

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wily. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 46

— Erscheint wöchentlich 5 mal. —
Bezugspreis: monatl. 2000.— M. ohne Bestellgeld.

Halver
Dienstag, den 6. März 1923

Anzeigenpreis:
für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 40.— M., im
Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 150.— M.,
Offerten-Beforgung und Auskunft 100.— M.

23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die Franzosen haben die Bahnanlagen von Darmstadt sowie die Rheinbrücken von Karlsruhe und Mannheim besetzt.
- * Der Essener Hauptbahnhof wurde erneut von starken französischen Truppen besetzt, die einen D-Zug ausplünderten.
- * General Degoutte verweigert die Herausgabe des gesamten Reichsbankgeldes in Höhe von 12,8 Milliarden Mark.
- * Lloyd George erklärte in einem Artikel, daß das französische Ruhrabenteuer zu einem Mißerfolg führen müsse.
- * Der preussische Landtag hat sich bis zum 14. März vertagt.

Die Schraube ohne Ende.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns über die Steuerungs- und Preisabfragen geschrieben:

Regierung und öffentliche Meinung führen zurzeit einen entschlossenen Kampf gegen die Teuerung. Die Schlacht ist in vollem Gange und reich an interessanten Zwischenfällen und kennzeichnenden Einzelheiten. So ist z. B. festzustellen, daß die Preise für Fett gefallen sind, die für Fleisch aber sich unentwegt behaupten und sogar noch steigen. Als Grund geben die Warenbesitzer und Händler an, daß der gewaltig niedrige Dollarkurs sie zwingt, Fett niedriger abzugeben, als es nach ihrer Ansicht begründet und gerechtfertigt wäre. Den so entstehenden Einnahmeausfall müßten sie an Fleisch wieder hereinholen. Natürlich ist der eigentliche Grund darin zu suchen, daß Fett in erheblichem Maße aus dem Ausland bezogen wird, für das der Preis sich jetzt nach dem Dollarkurs richtet, und das also billiger als das Inlandsfett ist. Weil dieses darum nicht abgesetzt werden würde, wird das Fleisch verteuert. Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß es auch beim Fleisch mit dem Tage anders werden würde, an dem auch dieses in genügend großem Maßstabe in Gestalt von Gefrierfleisch hereinkommt.

Man sieht, daß die Preisbildung manchmal seltsame Wege wandelt. Wir wissen alle, daß eines das andere treibt, aber es ist jeweils von besonderem Reiz, den Dingen im einzelnen nachzugehen. Ein Schmerzenskind aller derer, denen die Beschäftigung mit der Teuerung und den Mitteln zu ihrer Bekämpfung von Verstand wegen oder auf Grund ihrer Stellung von Staats wegen Pflicht bedeutet, ist bekanntlich gegenwärtig in besonderer die Frage der Eisenbahntarife. Wenn man hört, daß Getreide, das in der brandenburgischen Uckermark gebaut und geerntet wurde, heutezuutage billiger auf die alte, längst abgekommene Weise mit Pferdegespannen nach Berlin zu transportieren ist als mit der Bahn, so darf man sich in der Tat mit Recht über diese ganze Umwertung aller Werte wundern. Die Grundlage des gesamten Wirtschaftsprozesses ist die Kohle. Sobald nun die Eisenbahn ihre Frachttarife erhöht, erhöht sich auch automatisch für die Kohlengruben die Zufuhr von Holz, Eisen und für die sonstigen Betriebsmaterialien. Die Folge davon ist, daß ganz zwangsläufig der Preis für die Kohle steigt — die wieder die Eisenbahn für ihren Betrieb braucht. Muß die Eisenbahn aber für die Kohle mehr bezahlen, so steigt sie die Kohle alsbald allein wieder in der Erhöhung ihrer Frachttarife. Es ist also das vollendete Bild der Schraube ohne Ende, der Schlinge, die sich selbst in den Schwanz beißt. Man kann es begreifen, daß sich die Stimmen mehren, die von der Reichseisenbahnverwaltung eine Änderung ihrer Tarifpolitik fordern. Im Hansbalt des Reichstags, wo darüber in diesen Tagen eifrig verhandelt wurde, ist dem Reichsverkehrsminister Groener von volksparteilicher Seite direkt gesagt worden, daß von der Verkehrsverwaltung kein Mensch verlange, sie möge auch in diesen Tagen des Ruhrniederdruckes ohne Defizit arbeiten. Es ist aber schließlich auch wieder zu verstehen, wenn Minister Groener dem konzentrischen Angriff gegen sein Ressort Widerstand leistete und darauf verwies, daß man ihm bisher immer einen schweren Vorwurf daraus gemacht habe, weil die Reichseisenbahn das Reich zu großen Zuschüssen zwingt. Man sieht demnach auch hier die sich in den Schwanz beißende Schlinge, denn auch der Staat arbeitet bekanntlich mit Unterbilanz, die sich demnach vergrößern muß, wenn der Staat Einnahmeausfälle bei den großen Verkehrsunternehmen bedenken muß, die früher durch ihre Überschüsse in der Hauptfache den Staatshaushalt im Gleichgewicht hielten. Immerhin war es verstandesmäßig, daß einmal der Schleier von dem Geheimnis der einander treibenden Preise ein Stückchen gelüftet wurde. Gewiß sind die Frachttarife der Eisenbahn ja auch nicht für all unser Leid verantwortlich zu machen. Wenn man dem Verkehrsminister vorhält, daß der Kalibezug der Landwirtschaft wegen der hohen Tarife um mehr als die Hälfte zurückgegangen sei, so konnte Minister Groener demgegenüber mit fünfzigprozentiger Berechtigung betonen, daß dabei auch die Kreditnot eine Rolle spiele. Im übrigen machte der Minister, und das war ja wohl die Hauptsache, die Zusage, nach Möglichkeit an einen Abbau zu denken. Der Kreis des Abbaus wird sich aber trotzdem wie bisher immer wieder von neuem schließen, und der Grund dafür liegt auf der Hand: es ist die Bedrückung Deutschlands durch die Entente und der französische Ruhrbesatz. Denn wir wollen uns schließlich darüber nicht täuschen, daß es niemand anders als Herr Poincaré ist, der durch seine brutale Verdrängungspolitik und seinen Machtbegriff in Deutschland die Schraube ohne Ende dreht, und daß die Wirkungen dieser Tätigkeit es sind, unter denen wir leiden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Aufruf an die Eisenbahner.

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes beschloß, einen Aufruf an alle Eisenbahner zu erlassen:

in dem erklärt wird, daß die französische Brutalität im Einbruchgebiet in der neuen Verordnung der Rheinlandkommission den Gipfel erreicht, in der unter Androhung von Todesstrafe die deutschen Eisenbahner in den Dienst fremder Gewaltgeber gepreßt werden sollen. Der Aufruf sagt dazu: Das dürfte das Ungeheuerlichste und Grausamste darstellen, was sich in der neuen Epoche der Weltgeschichte bisher ereignet hat. Wir appellieren an das Gewissen der Welt, an die Eisenbahner und ihre Organisationen im In- und Auslande und fordern sie auf, im Namen der Menschlichkeit und Humanität ihre Stimme zu erheben gegen die Barbarei des französisch-belgischen Militarismus.

Gegen die Entehrung der Presse.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Fürst Hatzfeldt-Wilsdorf, hat im Auftrage der Reichsregierung an die Rheinlandkommission wegen der immer weitergehenden Entehrung der deutschen Pressefreiheit im besetzten Gebiet eine Note überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß eine Aufzählung aller der von der Rheinlandkommission in der Zeit vom 11. 1. 1923 ab ausgesprochenen Zeitungsverbote zu weit führen würde, da die Zahl der in dieser Zeit von den Delegierten ausgesprochenen Zeitungsverbote bereits das erste Hundert überschritten hat. Die Note enthält einen energischen Protest gegen diese gegenwärtigen Gewaltmaßnahmen.

An die Richter der Welt!

Der Republikanische Richterbund Deutschlands erläßt einen Aufruf an die Richter der Welt, in dem es heißt: Unter den Formen des Rechtes werden zurzeit unsere Volksgenossen in Westdeutschland durch fremde Militärgerichte abgeurteilt, weil sie den Befehlen der deutschen Republik gehorchen, wie das Gesetz es befiehlt. Gegen diese Justiz legen wir freibleibenden Richter der deutschen Republik vor der ganzen Kulturwelt feierlich Verwahrung ein. Wir appellieren an die Richter der Welt. Verwendet Euren Einfluß auf Völker und Regierungen! Seht Euer Augen ein für den unbesiegbaren Gedanken des Rechts, die wichtigste Grundlage wahren Völkerfriedens!

Frankreich.

X Die monströse Furcht vor Deutschland. Die Franzosen verfolgen nach wie vor die Methode, ihre wahnhaften Äußerungen mit der Notwendigkeit eines Schutzes gegen deutsche Angriffe zu begründen. Im französischen Senat erklärte jetzt der Kriegsminister Maginot, Frankreich wolle sich keine unabhängige Existenz sichern, wie es auch andererseits eine Frage auf Leben und Tod sei, daß Deutschland ihm zahle, was es ihm schulde. Frankreichs Heere müßten stark genug sein für die Wacht am Rhein, sowie für die Bedürfnisse im Inland und in den Kolonien, sowie endlich für die Zwangsoperationen, die nötig seien. Die 100 000 Mann der deutschen Reichswehr seien alle Berufs Soldaten. Die Reichswehr könnte man sehr rasch, wenn es notwendig sei, verdreifachen. Aus dieser Organisation könnten 21 Divisionen in sehr kurzer Frist auf die Beine gebracht werden. Man müsse auch die Schutzpolizei in Betracht ziehen, die von soldatischem Geiste besetzt sei. Das habe man im Ruhrgebiet gesehen.

Polen.

X Ausgedehnte Militärlübungen. Die Warschauer Zeitungen brachten Gefellungsbeispiele für mehrere Reservejahrgänge zu achtwöchigen Übungen. Diese Einberufungen haben zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß eine Mobilisierung zahlreicher Jahrgänge erfolgen solle mit Richtung gegen Litauen. Von polnischer amtlicher Stelle wird dieses Gerücht entschieden dementiert.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der frühere preussische Landwirtschaftsminister v. Eichenhart-Nothe ist in Berlin einem Schlaganfall erlegen. Er war von August 1917 bis November 1918 preussischer Staatsminister.

Berlin. Die nächste Sitzung des Reichstages findet Donnerstag, den 8. März, statt.

London. Das Unterhaus hat eine Gesetzesvorlage angenommen, die besagt, daß uneheliche Kinder durch eine darauf folgende Eheschließung ihrer Eltern legitim werden.

London. Mit 331 gegen 27 Stimmen nahm das Unterhaus in zweiter Lesung ein Gesetz an, das den englischen Frauen Gleichberechtigung hinsichtlich der Scheidung gibt. Da, nach hat die Frau jetzt das Recht, Scheidung zu beantragen, wenn der Mann einen schlechten Wandel führt.

Oxford. Anlässlich einer an deutsche Studenten ergangenen Einladung, im Sommersemester die Universität Oxford zu besuchen, fand in Oxford eine Debatte statt. Nach heftigen Auseinandersetzungen wurde die Einladung an deutsche Studenten mit 174 gegen 74 Stimmen gutgeheißen.

Preussischer Landtag.

(217. Sitzung.)

„Berlin. 8. März.

Die allgemeine Aussprache über den Haushalt des Handels- und Gewerbeverwaltung wurde fortgesetzt. Abg. Drewitz (Wirtschaftspartei) trat für unbedingt freie Wirtschaft ein. Notwendig dazu sei auch eine neue Steuerpolitik. Abg. Altegor (Zentr.) forderte gleichfalls eine Reorganisation der Steuerabgabe, insbesondere der Gewerbe- und der Umsatzsteuer. Industrie, Handel und Gewerbe müssen durch die heutige schwere Zeit hindurch, dazu gehöre eine gesunde Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeitern. Abg. Engberding (D. Volksp.) kritisiert die Tarifpolitik unserer Eisenbahnverwaltung. Abg. Mohrbotter (Deutsch-Hann.) fordert Hilfe für Handwerker und Gewerbe, ebenso Abg. Bayer-Waldenburg (D. Volksp.). Handelsminister Siering geht auf die verschiedenen Wünsche ein und betont den guten Willen der Regierung. Hierauf wendet man sich dem geachteten Unterrichtsweisen zu. Schließlich wurde die Weiterberatung auf Mittwoch, den 14. März vertagt.

Vormarsch nach Darmstadt.

Die Bahnanlagen besetzt.

Die Franzosen haben am Sonnabend früh 6 Uhr nach dem Beginn der Arbeitszeit die Lokomotivwerkstatt auf dem Darmstädter Hauptbahnhof besetzt und später auch auf dem Güterbahnhof Posten aufgestellt. Die Stärke der für diese Aktion verwendeten Truppen beträgt etwa 200 Mann, die in der Eisenbahnwerkstatt untergebracht sind. Der Hauptbahnhof Darmstadt ist zunächst noch nicht besetzt worden. Der Zugverkehr funktioniert nach wie vor regelmäßig.

Der erste Besuch, den die Franzosen in Darmstadt machten, galt der Stationskasse und dem Lokomotivschuppen. Sie fanden aber beide leer. Dieser neue Überfall dient offenbar dem Zweck, den bereits bei Offenbach unterbrochenen Hauptverkehrsstrang Süddeutschlands vollständig unter französische Kontrolle zu bringen und legt den Bahnbetrieb auf der Strecke Frankfurt-Basel lahm. Ferner kommt es den Franzosen darauf an, den Güterverkehr zwischen Bayern und dem übrigen Süddeutschland zu kontrollieren.

Karlsruhe und Mannheim.

Besetzung der Häfen.

Die Franzosen haben an zwei Stellen den Rhein überschritten. Am Sonnabend früh haben sie zunächst in Stärke von etwa drei Kompanien, darunter Schiffsflaktruppen, die Rheinbrücke bei Mannheim überschritten; gleichzeitig sind auch andere Truppenabteilungen auf einem Schiff in der Nähe der Neckarmündungen auf rechtsrheinischem Gebiet gelandet worden. Sie haben das Bollwerk und das Hafengebiet besetzt.

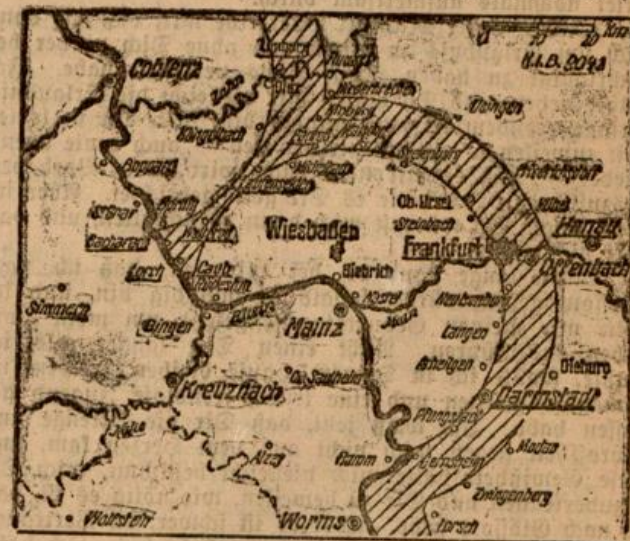
Ferner überschritten 80 bis 100 Mann französischer Infanterie mit einigen Maschinengewehren die Rheinbrücke bei Magau und marschierten in das bisher unbesetzte Gebiet ein. Sie besetzten gegen 11 Uhr den Karlsruher Rheinhafen, der eine Stunde von der eigentlichen Stadt liegt.

In Wörth, jenseits des Rheins, trafen, aus der Richtung Germersheim kommend, auf Lastkraftwagen farbige und weiße Franzosen ein, die in Wirtschaften und Schulen untergebracht wurden. Die Besetzung bei Mannheim erstreckt sich auf das sogenannte alte Hafengebiet. Die in diesem Gelände stehenden öffentlichen Gebäude, das Hauptzollamt und das städtische Elektrizitätswerk, sowie die gesamten Brückenzüge sind von dem französischen Militär besetzt und die Hafenanlagen in die Rheinzollgrenze einbezogen worden. Die Franzosen machen das Herausbringen von Waren aus diesem Gebiet von der vorherigen Bezahlung der zehnjährigen Wertabgabe abhängig. Die Ausdehnung der Besetzung auf die Stadt selbst ist unwahrscheinlich, zumal sie bei der großen räumlichen Ausdehnung der Stadt ein sehr großes Truppenaufgebot erfordern würde. Wahrscheinlich soll die Kontrolle der Häfen, die schon bisher geübt wurde, ausgebaut und die geplante Zolllinie durch wichtige Stützpunkte vervollständigt werden.

Der „Flaschenhals“.

Die geographische Bezeichnungen entstehen.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß gewisse geographische Bezeichnungen ihre Entstehung der Ähnlichkeit des in Frage kommenden Landschaftsbildes mit bekannten Formen, Figuren und ähnlichen Dingen verdanken. Schon in den untersten Klassen der Schule erfährt man und kann man sich bei der Betrachtung der Karte von Europa durch den Augenschein überzeugen, daß Italien wie ein Stiefel aussieht. Auch der Name „Al-Delta“ wird einem bald geläufig: die Gabelungen der Mündungsläufe des Nils haben die Form eines griechischen Deltas (Δ).



d. h. eines D. Im Jahre 1911 spielte bei Grenzvereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich der sog. Entenschnabel eine Rolle: man nannte so wegen seiner einem Entenschnabel ähnlichen kartographischen Form einen Zipfel von Kamerun.

Seit einigen Tagen nun sind unsere geographischen Bezeichnungen um den Begriff „Flaschenhals“ bereichert worden. Es handelt sich hierbei um die Streifen unbesetzten Gebietes, die zwischen den rechtsrheinischen „Brückenköpfen“ von Köln, Koblenz und Mainz liegen. Der „Flaschenhals“ ist auf der Karte ein Gebilde, das mit seinen gegeneinander gestellten Kreisbögen an den Hals der Flaschen erinnert, in denen man im rheinischen Oberland

den sog. offenen Wein zu verschicken pflegt. Besonders scharf ausgeprägt ist das Flaschenbündel zwischen den Rebhänger und Mäntel Abschnitten bei Gaud.
Die Karte zeigt auch, daß das oben besetzte Parastadt — gleich Mannheim und Karlsruhe — außerhalb des besetzten Gebietes in der neutralen Zone liegt.

Lloyd George über Frankreichs Ziel.

„Zum Mißerfolg verurteilt.“

In seinen Betrachtungen über die Zukunft Europas hat Lloyd George jetzt einen Artikel über Frankreichs Ziele im Ruhrgebiet geschrieben, der letzten Endes auf die Feststellung hinausläuft: „Es ist ein phantastischer Plan, entstanden aus einem Mißerfolg und deshalb zum Mißerfolg verurteilt.“ Lloyd George erklärt in seinen überzeugenden Darlegungen, daß

Frankreich das Ruhrgebiet behalten will.

Zwar nicht durch einfache Annexion, wohl aber in der Weise, daß es die Ruhrindustrie zum Stande nehmen und solange behalten will, bis die deutschen Zahlungen alle geleistet sind. Da ein solcher Termin natürlich in unabsehbarer Ferne liegen müßte, so sagt Lloyd George weiterhin ganz richtig, daß Frankreich die Absicht, Reparationen zu erlangen, längst aufgegeben hat und daß es nun danach trachtet, eine Blünderung von ungeheurem Umfange zu begehen. Lloyd George warnt nachdrücklich vor der Durchführung dieser Idee und sagt voraus, daß die anderen Alliierten auf die Dauer dabei nicht gleichgültig bleiben können, und daß der deutsche Patriotismus, der dann die allgemeine Sympathie finden werde, solche Pläne vereiteln würde.

Englands zukünftige Haltung.

Lloyd George hat sich mit einer Ansprache bei der Universität Edinburgh als Lordrektor eingeführt. Dem früheren Ministerpräsidenten wurden auf dem Wege stürmische Ovationen dargebracht. Lloyd George schloß seine Rede mit den Worten: „Die Zeit ist so voll von Gefahren, daß der Stoff, aus dem unsere Politiker gemacht sind, auf eine Probe gestellt wird, wie nie zuvor. Die Zukunft Englands hängt davon ab, wie unsere Politiker die Feuerprobe bestehen.“

Gleichzeitig sagte der englische Kriegsminister Lord Derby in Liverpool in einer Rede: „Im Herzen bin ich für Frankreich, aber mit meinem Verstand bin ich auf der andern Seite des Rheins. Ich habe niemals gezögert, ein möglichst enger Bündnis zwischen Frankreich und Großbritannien zu befürworten. Laßt uns auf alle Fälle nicht tun, was den Erfolg der französischen Unternehmung verhindern könnte.“

Chronik der Gewalttaten.

Der Hauptbahnhof von Essen ist abermals von einer starken französischen Truppenmacht unter Aufgebot von Tanks besetzt worden. Die deutschen Beamten wurden in rohester Weise zum sofortigen Verlassen des Bahnhofes gezwungen. Der D-Zug Köln-Berlin wurde beschlagnahmt und ausgeraubt. Die Bahnhofsanlagen sind im weiten Umkreis von Panzerwagen und starken Postkürungen abgesperrt.

General Degoutte hat mitgeteilt, daß er die geraubten 12,8 Milliarden Reichsbankgelder nicht herausgibt. Nur die Druckplatten liefert er wieder aus. Die deutsche Regierung müßte ihre Zahlungen an die französischen und belgischen Truppen wieder aufnehmen, wenn sie künftig ähnliche „Beschlagnahmen“ vermeiden wolle.

In Mainz haben die Franzosen im Gewerkschaftshaus den Regierungsbaumeister Haat, die beiden Leiter des Deutschen Eisenbahnerverbandes und drei Gewerkschaftssekretäre verhaftet. Die Älten des Deutschen Eisenbahnerverbandes und die Verbandsgelder in Höhe von 100 Millionen Mark wurden beschlagnahmt.

In Duisburg haben die Besatzungstruppen die Kreisliste mit etwa acht Millionen Mark „beschlagnahmt“. Der Vorsteher, der die Herausgabe verschiedener Listen verweigerte, wurde verhaftet, ebenso verschiedene seiner Angehörigen.

In Recklinghausen wurden vier Eisenbahner, die mit einem Transport von Lohngebern unterwegs waren, von Franzosen abgefangen. Sie wurden in einen Kraftwagen gebracht und verschleppt. 60 Millionen Mark Lohngebern wurden dabei fortgenommen.

Ein widersinniger Friedensplan.

Centrale Abfertigung.

Zu dem vom „Echo de Paris“ erörterten Plan, daß Frankreich nur dann in Verhandlungen mit Deutschland eintreten könnte, wenn England und Amerika bestimmte Garantien übernahmen, schreibt die „Basler Nationalzeitung“:

„Es gilt, sich darüber klar zu werden, daß mit bloßer Unterwerfung unter Frankreich noch nichts für Deutschland gewonnen wäre. Frankreich wird die Ruhr bloß räumen, wenn es politisch wie finanziell sich gesichert glaubt, das heißt: es müßte die beanspruchte Reparation erhalten und durch Bürgschaft von Amerika und England vor einem deutschen Nachschub geschützt sein. Beide zu verschaffen, liegt ganz außerhalb der Macht einer deutschen Regierung. Erforderlich ist die ganz bestimmte vernünftige Forderung der deutschen Pflichten, aber auch der deutschen Rechte. Eine deutsche Unterwerfung würde nur ein neues Kapitel von Qualen und Kämpfen anfangen, kein Schlupfwinkel sein.“

Wenn man beachtet, daß dieses Schweizer Blatt eine durchaus franzosenfreundliche Haltung einnimmt, so wird man in Paris über den Wert dieses Verhandlungsvorschlages kaum mehr im Zweifel sein.

Solales und Provinzielles.

Salver, 6. März 1923.

□ Mittfasten. (7. März.) Mit dem Mittwoch, der auf den Sonntag Oculi folgt, ist die Hälfte der vom Aschermittwoch bis zum Beginn des Ostersfestes dauernden Fastenzeit abgelaufen, und darum führt er im Volksmund die Bezeichnung Mittfasten oder Halbfastenmittwoch. Jedem war der Mittfasten ein richtiger Frühlingsfesttag, an dem man ins Freie zog, nachdem man vorher den Tod des alten bösen Winters gefeiert oder auch ein lustiges Spiel abgehalten hatte, bei dem der Winter mit dem jungen Frühlings kämpfen mußte, bis er endlich unterlag. Heute sind diese alten Frühlingsspiele so gut wie ganz vergessen, nur in Süddeutschland und in der Schweiz kann man ab und zu noch Überreste der alten Mittfastenfeiern antreffen. Kleine Umzüge, die gewöhnlich von Kindern abgehalten werden, die geschmückte Tannenbäumchen in den Händen tragend, vor den Häusern singen und dafür mit süßem Nachwerk belohnt werden. Dagegen hat sich in verschiedenen Gegenden der Brauch erhalten, am Mittfasten gewisse Speisen zu genießen, so namentlich grüne Serringe, die an diesem Tag besonders Heilkräfte in sich tragen sollen, oder auch Erbsen oder in Milch gekochten Weizenmehlsbrei. In manchen Gegenden herrscht der Brauch, daß man am Mittfasten die Weidenzweige schneidet, die man, nachdem man sie im Wasser zum Weichen gebracht hat, am Palmsonntag in der Kirche weihen läßt. Das Mittfastenwetter soll trocken sein, weil der Mittfastenkauf Erntesege kündigt. Endlich ist der Mittfasten auch für den Schneepfänger sehr günstig, da er mehr als jeder andere Tag Schußglad bringen soll.

—* Der Hundertjährige. Der „Hundertjährige“ jener auch heutigentags noch vielfach beachtete alte Witterungskalender, kündigt für den beginnenden Monat folgenden Wetter an: bis 6. rauch und kalt, bis 9. warm, 11. Regen bis 16. schön, bis 29. wieder rauch und kalt, am 30. (Karfreitag) gar Schnee! Für den April wird doppelt prophezeit: 4. kalt, 5. hell und warm, 7. und 8. Regen, bis 17. kalt, hell und windig, 19. Regen, bis 22. sehr rauch und kalt, bis 25. Regen wechselnd mit Sonnenschein, 28. schön und schwül, 29. Regen, 30. schön und warm — also ein launisches Aprilwetter, wie es im Buche steht!

— Kierspe, 5. März. Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Dienstag, den 6. März in Kierspe im Sitzungssaal des Amtshauses, vorm. von 11—12 Uhr, in Kierspe-Bhf. in der Schule nachm. von 1—3 Uhr statt.

— Kierspe, 3. März. Ein junges Dienstmädchen, das seiner Herrschaft einen goldenen Trauring gestohlen und denselben an einen Althändler in Hagen verkauft hatte, wurde in Gewahrsam genommen.

Hagen, 3. März. Traurige Familienverhältnisse. In Altenhagen lebte ein Ehepaar lange Jahre glücklich und zufrieden, bis der Ehemann vor einigen Tagen durch einen Unfall das Augenlicht verlor. Als er sich zu einer weiteren Behandlung abermals in der Klinik

sagen konnte, will ich Dir heute in diesem Briefe anvertrauen. An jenem Abend seiner letzten Anwesenheit war Gregor nicht, wie Du es verlangst hastest, ins Hotel gegangen, sondern er war heimlich ins Haus zurückgekehrt. In meinem eigenen Zimmer überfiel er mich, hielt mich mit Gewalt in seinen Armen und wollte mich küssen, gegen meinen Willen. Gottlob, konnte ich mich für einen Moment aus seinen umklammernden Armen befreien und schlug ihm, außer mir vor Angst und Scham, mit der Faust ins Gesicht. So zahlte ich ihm den Schimpf heim, den er mir angetan hatte, und ehe er sich von dem Schrecken erholt hatte, floh ich in Deine Zimmer. Ich habe die ganze Nacht, weil Du schliefst, bei Friedrich geessen, weil ich mich nicht mehr in meine Zimmer traute.

Und nun kommt Gregor wieder, und ich weiß nicht, was mir von ihm droht. Du bist schwach und leidend und kannst mich nicht vor ihm schützen, und Tante Anna wird es auch nicht tun, denn sie will, daß ich Gregors Frau werde. Weide wollen das nur, weil ich reich bin. Ich aber sterbe lieber, als daß ich mich mit Gregor vermähle.

Sagen konnte ich Dir das nicht, weil ich mich schämte. Mit dem Schreiben geht das besser und Du weißt nun alles, was mich fortreibt.

Glaube nicht, daß ich aus Leichtfertigkeit aus Deinem Hause floh. Ich bin alles andere eher als leichtfertig. Es liegt ein so tiefer tragischer Ernst über meinem Leben, der mich niederdrückt. Auch in Glosow werde ich still und zurückgezogen leben, aber ich werde frei sein und brauche nicht Tante Annas und Gregors Gesellschaft ertragen.

Bitte, verzeihe mir, daß ich Dich durch mein heimliches Fortgehen kränken mußte — ich konnte nicht anders. Verzeihe mir auch, daß ich soviel Unbequemlichkeiten in Dein Leben brachte. Ich konnte ja nichts dafür und hätte Dich schon lange von meiner Gegenwart befreit, wenn ich gekonnt hätte. Bitte, laß mir umgehend meine Sachen nachsenden, ich nehme nur das Aller nötigste mit.

Und nun lebe wohl. Ich wünsche Dir von Herzen einen gesunden, friedlichen Lebensabend.

Deine Nichte Sanna.

Langsam faltete der Professor dies Schreiben wieder zusammen und startete eine Weile nachdenklich vor sich hin. Und aus diesem Nachdenken heraus sagte er:

„Sie hat recht gehabt. Und sie ist immer ehrlich und ohne Falsch gewesen. Ich habe ihr nichts sein können —

beband, ging die Frau mit ihrem Liebhaber daran, die gesamte Wohnungseinrichtung zu verkaufen. Zur rechten Zeit erfuhr der Ehemann von dem schändlichen Treiben seiner Frau und konnte wenigstens noch einen Teil aus dem Erlös retten. Der Liebhaber, eine von einer auswärtigen Behörde wegen Diebstahls gesuchte Person, kam hier in Haft.

Hengsten, 5. März. Die überflüssige Arbeit. Das rollende Material ist alles nach dem Bahnhof Vorchalle gebracht worden. Der Bahnhof Hengsten ist vollkommen geräumt.

Nah und Fern.

□ Spielraum für Kostenanschläge. Bei der Ausschreibung der Arbeiten für eine Verbindungsstraße vom Bahnhofe in Saalfeld nach dem Bahnhof Köstitz wurden der Bahnverwaltung 13 Angebote unterbreitet, von denen das billigste auf 29,8, das teuerste auf 162,8 Millionen Mark lautete.

□ Uhren „spottbillig“. Der Wirtschaftsverband der Deutschen Uhrenindustrie setzte die Schlüsselzahl von 3500 auf 3000 und weiter auf 2200 herab. Ein einfacher Weder kostet im Einzelhandel demnach jetzt „nur“ noch 21 000 Mark, eine einfache Zimmerruhr 140 000 Mark und eine einfache Hausuhr 540 000 Mark.

□ Millionenraub auf der Landstraße. Am hellen Tage wurden, wie aus Berlin gemeldet wird, zwei Beamte der Darmstädter Bank auf der Landstraße zwischen Niederschönau und Baumschulenweg von drei jungen Durschen, die ihnen auf Fahrrädern entgegenkamen, angehalten und ihrer Geldtaschen mit etwa 10 Millionen Mark beraubt. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Straßenräuber, die Gesichtsmasken trugen, zu ermitteln.

□ Deutsche Kinder nach der Tschechoslowakei. Der tschechische Innenminister hat deutschen Abgeordneten die Zustimmung gegeben, daß vorläufig 4500 erholungsbedürftige reichsdeutsche Kinder auf 6 Wochen in verschiedenen Bezirken der tschechoslowakischen Republik bei deutschen Familien untergebracht werden dürfen. Die Anteilnahme der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei an dieser Hilfsaktion ist außerordentlich groß. Der Bezirk Haida allein bringt 507, der Bezirk Gablonz über 400 Kinder unter.

□ Ein Patenkind Goethes gestorben. In Wien ist die Witwe des Hofrats und Rechtslehrers Professor Demelius, Frau Ottilie Demelius, im 93. Lebensjahre gestorben. Sie stammte aus Weimar, war die Tochter von Goethes Leibarzt Dr. Vogel und ein Patenkind Goethes, der sich bei der Taufe durch seine Schwiegermutter Ottilie vertreten ließ, nach der die Verstorbene auch ihren Taufnamen erhalten hat.

□ Vier Vertrauensleute. Vier ehemalige Direktoren der Budapestener Filiale der Wiener Kommerzbank, die Milliardenbetrügereien begangen haben, wurden in Wien verhaftet. Während die Bank ungeheure Verluste erlitten hat, haben die Direktoren ungeheure Vermögen angehäuft, da sie ihre eigenen Verluste stets zu Lasten der Kommerzbank buchten. Es wurden Effekten, Valuten, Bargelder und Jewelen, die den verhafteten Direktoren gehörten und eine Milliarde Kronen Wert hatten, von der Polizei beschlagnahmt.

□ Zusammenfassung des europäischen Telefonverkehrs. Am 12. März tritt in Paris eine internationale Konferenz zusammen, die sich mit dem internationalen Telefonverkehr, besonders mit den damit zusammenhängenden technischen Fragen befassen wird. Dabei soll auch die Frage der Gründung einer europäischen Telefonbetriebsgesellschaft berührt werden.

□ Bombenkrieg gegen Schieber. In Polen gibt es seit kurzem eine geheime Terroristenorganisation, die die Schieber durch Bombenattentate beseitigen will. Dieser Tage explodierte in der Königsstraße in Warschau eine Bombe. Gleiche Vorfälle werden aus Lublin, Lodz und anderen Orten gemeldet.

□ Er heiratet sie nicht! Charlie Chaplin, der amerikanische Filmkomiker mit den melancholischen Füßen, stellt die Nachricht, daß er sich mit der Filmkollegin Pola Negri verheiratet habe oder verheiraten werde, in Abrede. Er sei zu arm, um sich mit einer solchen Diva zu verheiraten. Man müsse arbeiten und dürfe sich nicht um Gefühle kümmern. Für Charlie hat also Carlyle, der das schöne Buch: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ schrieb, nicht umsonst gelebt. Aber die Kellame war auch „nicht ohne“!

nichts als ein verständnisloser Sterkmeister, der sie nicht einmal vor gemeinen Insulten schützen konnte.“

Wemut wollte ihn beschleichen. Es war doch etwas in seinem Herzen, das unter der Trennung von Sanna erzitterte. Aber neben diesem heimlichen Schmerz wuchs der Born und Groß gegen Gregor und seine Mutter.

„Ein Bubenstück ist dieser Überfall gewesen, ein gemeines, niedriges Bubenstück“, sagte der Professor vor sich hin. „Das also war der Plan, von dem er in jenem Briefe an seine Mutter sprach. Ich ahnte es fast und ließ deshalb Sanna erst von mir, als ich ihn im Hotel glaubte. Er hat sich heimlich wieder eingeschlichen — in Sannas Zimmer. Und seine Mutter hat dieser Niederträchtigkeit Vorwand geleistet. Pst! über sie und über ihn. Mit diesen beiden niedrigen Seelen werde ich Abrechnung halten — ich will keine Gemeinschaft haben mit ihnen.“

Dann rief er nach Friedrich. Diesen fragte er, was in jener Nacht geschehen war, als Sanna sich hierhergeschlichen hatte. Friedrich berichtete ganz ausführlich, was er wußte und wie verstört und bleich das gnädige Fräulein, wie eine Kranke, hereingetaumelt war und die Tür ängstlich hinter sich abgeschlossen hatte.

Der Professor entließ ihn, ohne etwas dazu zu bemerken.

Michael von Sachau setzte sich sofort wieder an seinen Schreibtisch und schrieb an seine Nichte:

„Meine liebe Sanna! Schmerzhafte, als Du denkst, hat mich Dein Fortgehen berührt. Aber ich habe kein Recht, Dir zu zürnen und tue es auch nicht. Du hast recht getan. Ich war Dir ein schlechter Schutz und Schirm, ein verständnisloser Erzähler und habe es nicht vermocht, mir Deine Liebe und Dein Vertrauen zu erringen. Nun geschieht mir nur recht, daß Du Dich von mir wendest. Aber glaube mir, ich habe nach bestem Wissen und Gewissen also gehandelt und glaubte, Tante Anna sei Dir eine gewissenhafte Erzählerin, die das alles besser verstehe als ich, und die es gut mit Dir meinte. Ich weiß es nun anders. Ein Lusthauch, ein wesentlicher Zufall warf mir an dem Tage, da Herrfurth zuletzt hier war, einen Brief vor die Füße, den Gregor an seine Mutter geschrieben hatte.

(Fortsetzung folgt).

Herbes Schicksal.

Roman von H. Courts-Mahler.

31]

(Nachdruck verboten)

„Was ist das nun wieder? Man kommt ja in diesem Hause gar nicht mehr zur Ruhe“, dachte sie.

Michael von Sachau las, als er allein war, Sannas Brief nochmals aufmerksam durch.

„Lieber Onkel Michael! Verzeihe mir, daß ich, ohne Dich um Erlaubnis zu bitten und ohne Dich vorher benachrichtigt zu haben, Dein Haus verlassen habe. Ich mußte gehen, und Du hättest mir vielleicht die Erlaubnis verweigert, trotzdem ich jetzt mündig bin. Du bist in letzter Zeit zuweilen so gut zu mir gewesen — auch heute Abend wieder —, daß es mir nicht leicht wird, mein Vorhaben auszuführen. Ich hätte es Dir gern gezeigelt. Aber ich hatte Angst, Du würdest mich dann zurückhalten, und das darf nicht sein.“

Schon lange stand es bei mir fest, daß ich nach Glosow gehen würde, sobald ich mündig bin, und ich hatte mir meinen Geburtstag festgesetzt, um mein Vorhaben auszuführen. Nicht einen Tag länger, als ich mußte, wollte ich in Deinem Hause bleiben, in dem ich namenlos gelitten und eine trübe, freudlose Jugend genossen habe. Ich weiß jetzt, daß Dir die Strenge und Schroffheit gegen mich nicht aus dem Herzen kam, und diese Gewisheit hätte mich vielleicht bestimmt, mich Dir anzuvertrauen und Dir zu beweisen, wie nötig es ist, daß ich nach Glosow gehe. Aber es ist schwer, da Vertrauen zu fassen, wo man es nicht immer gehabt hat. Ich hatte es zu dir völlig verloren, weil Du es zuließest, daß man mich maßlos leiden ließ und daß man mir mit jedem Atemzuge daraus ein Verbrechen machte, daß ich die Tochter meiner armen Eltern bin und einen Mafel mit mir herum-schleppen muß, an dem ich doch schuldlos bin.

Vielleicht hätte ich aber doch meine Abreise hinausgeschoben, bis ich einmal Gelegenheit gefunden hätte, Dich zu überzeugen, daß es besser ist, wenn ich in meine Heimat zurückkehre. Aber da ist noch etwas geschehen, was mir jeden Aufschub unmöglich macht.

Gregor kommt in wenigen Tagen wieder in Dein Haus und ich will und kann ihm nicht wieder begegnen. Was ich Dir, von Scham und Born fast erstickt, bisher nicht

Die Bauernhochschule.

Von Max Warendorfer.

Jetzt Jahre lang ist die Arbeit der Bauernhochschule im Verborgenen weiter gegangen. Erst war sie nur Gedanke und Wunsch, dann wurde sie Programm, schließlich begann ihre Ausführung. Mit den Beispielschulungen in Hellaan bei Dresden, Sommer 1921, fing die Verwirklichung an. In Kolberg entschloß sich zuerst die dortige Kreisgruppe des Pommerischen Landbundes, den Versuch eines wirklichen Anfangs zu machen. Unter der Führung Georg Stammers gedieh die Sache. In Sachsen folgte in diesem Winter die Sächsische Bauernhochschule unter Leitung des Rittergutsbesitzers Welde in Verggießhübel bei Pirna. Es wurde im Dezember und im Januar je ein Lehrgang von je vier Wochen veranstaltet. Ähnliche Versuche werden zurzeit in Neu-Dietendorf bei Erfurt, in Willigrad bei Kofstod und in Mähren unternommen.

Jetzt ist ein großer Fortschritt in die Bewegung dadurch gekommen, daß der Reichs-Landbund, zunächst auf einer Jugendtagung, sich durch Herrn Welde und den Verfasser dieses Aufsatzes näher über die Bauernhochschule unterrichten ließ. Dann hat die Leitung des Reichs-Landbundes die Förderung der Bauernhochschulbewegung in allen Teilen des Reiches mit in ihre Aufgaben übernommen. Damit wird die Bewegung immer weitere Wellen schlagen.

Über gerade deshalb ist es wichtig, daß sie den Zusammenhang mit ihrem Ursprung nicht verliert, von dem sie ausgegangen ist. Als der Lausitzer Bauer Bruno Tanzmann, jetzt Dresden-Hellerau, den Gedanken der Bauernhochschule zum ersten Male in die Öffentlichkeit warf, schwebte ihm das Vorbild vor, das Grundriss im Jahre 1864 nach dem für Dänemark unglücklichen Kriege in Dänemark gegeben hat. Die Bauernhochschule sollte die Grundlagen einer neuen vaterländischen Kultur, eines neuen bodenständig gewachsenen Bewußtseins bieten. Sie sollte nicht landwirtschaftliche Fachschule, sondern Geistes- und Lebensschule sein, von der aus das ganze Landvolk mit den Kräften einer neuen völkischen Bewußtheit durchsetzt werden sollte. Es ist das in Dänemark glänzend gelungen; nicht nur die Vertiefung des Nationalbewußtseins und die Hebung des geistigen und sittlichen Standes der bäuerlichen Bevölkerung, sondern mittelbar auch die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion. Namentlich die größere Beweglichkeit dieser Produktion, z. B. die wunderbaren Erfolge der dänischen Vieh- und Geflügelzucht, sind auf die geistigen Nachwirkungen dieser Bauernhochschulen zurückzuführen. Sie haben in einem Menschenalter den Typus des dänischen Bauern völlig geändert und ihm das seine grundeigentliche germanische Ehrlichkeit und Offenheit gassen.

Es soll es sich auch bei der deutschen Bauernhochschule in erster Linie darum handeln, den jungen Bauern und die junge Bäuerin zum Bewußtsein ihres völkischen Wesens zu bringen und ihnen ihre Verantwortung gegenüber der Zukunft unseres Volkswesens auf die Seele zu legen.

(Von Hermann Hilger-Spiegelberg.)

Ansprache anläßl. der 3. Tagung des Reichs-Landbundes.)

Boher kommt es denn, daß die Erträge des deutschen Volkes immer mehr gestiegen sind? Weil seit 100 Jahren Auge, geistige Köpfe und Arbeiter an den Universitäten und landwirtschaftlichen Hochschulen sich bemüht haben, das Beste herauszufinden, für bessere Düngung, besseres Saatgut, bessere Ertragnisse zu sorgen. Dankbar wollen wir den Männern sein, und darum die Wissenschaft nicht vergessen. Deshalb geht zur Studenten-Hilfe! Helft den jungen Leuten, die sonst nicht weiterkommen, geht und helft für die Wissenschafts-Spende der deutschen Landwirtschaft! Denn was wir da geben, geben wir nur aus einer Tasche in die andere. Sorgt dafür, daß die Bauernjugend die landwirtschaftlichen Schulen besucht. Denn es ist nicht wahr, wenn so mancher Bauer denkt: Mein Großvater und mein Vater hat es so gemacht, nun soll es mein Sohn auch so machen. Ein alter Bauer, den ich fragte, warum schiden Sie Ihren zweiten Sohn nicht auf die Schule? antwortete mir: „Nein, ich habe den ersten hingegeben, jetzt ist er klüger als ich, und das ist nicht gut.“ Das ist wohl gut, denn unser Ziel muß sein, daß unsere Söhne klüger werden als wir Alten, die wir bald abtreten müssen von der Bühne. Auf die Jugend kommt es an und — auf die Frauen. Auch die Frau muß erkennen, warum es nicht. Wir sind das unferen tapferen Frauen schuldig, die in den vier Jahren des Krieges, als wir im Felde waren, wader den Boden bestellt haben. Damals waren es die deutschen Frauen, die im Innern den Krieg geführt haben. Und wer weiß — unser Herrgott hat uns vielleicht noch einmal einen solchen Krieg zugebracht, in welchem er die deutschen Frauen noch einmal an diese Stelle setzen wird. Helft, daß die deutschen Frauen mit uns sind, helft, daß die deutsche Jugend stark und klug werde. Denn aus der deutschen Bauernjugend soll uns noch einmal erheben der Mann, der, wie Bismarck, unser Volk wieder aufwärts führt zur Höhe. Wir sind ja doch nur heruntergekommen, weil wir einmal dem Mattenfänger aus Amerika mehr getraut haben als Bismarckworten, die unser Volk nicht von törichten Friedensphrasen hätten einschlafen lassen.

Lebensmittel für das Ruhrgebiet nicht als Stückgut versenden!

Bei der Landwirtschaftskammer, Zweigstelle Minden, geben, fordern wir größere Mengen als Stückgut. Die Versendung und die Behandlung der Stückgüter bereitet der Landwirtschaftskammer mehr Schwierigkeiten, weil sie nicht immer Gelegenheit zum Beladen hat, und im allgemeinen Stückgut für das Ruhrgebiet als Liebesgaben von der Bahn nicht gern angenommen werden. Auch die Sicherheit für das Ankommen der Stückgüter im Ruhrgebiet ist nicht groß. Die Landwirtschaftskammer, Zweigstelle Minden, bittet daher, Einzelspenden einer örtlichen Sammelorganisation zu übergeben, damit Wagonladungen zustande kommen.

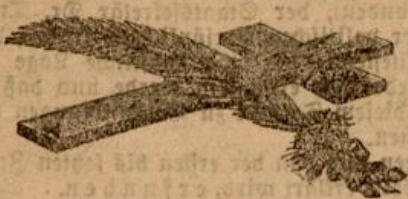
Zwischen der Landwirtschaft und dem Stickstoff hat es zu einer Aussprache gekommen, leider ohne daß die dabei behandelten Fragen bereits durchweg als geklärt gelten könnten. Eins der bekanntesten Mitglieder des Brandenburgischen Landbundes, Herr von Ragner-Gabry, hatte, offenbar im Sinne vieler Berufsgenossen, dem Erstaunen darüber Ausdruck gegeben, daß im Kriege die ganzen Mittelmächte von uns mit Stickstoff versorgt werden konnten, daß dieser aber vier Jahre nach Kriegsende noch nicht einmal für die einheimische Landwirtschaft ausreichte. Soweit seine Klagen auch die Voranzahlung des Stickstoffs betrafen, muß man lokalweise die Erklärung des Stickstoffmangels zur Kenntnis nehmen, daß Stickstoffdünger von ihm Zug um Zug gegen Vargahlung geliefert wird; von den Lieferungen an den Feindbund abgesehen, findet auch eine Ausfuhr von Stickstoff nicht statt. Nicht die gleiche Klarheit atmet jedoch folgender Satz: „Das Stickstoffmangel hat nicht behauptet, daß die Erzeugung nicht ausreicht, sondern gerade umgekehrt bei verschiedenen Gelegenheiten darauf hingewiesen, daß es in Anbetracht der unsicheren Wirtschaftslage nicht sicher sei, ob es im kommenden Frühjahr seine Erzeugnisse voll absetzen könne.“ Das soll hoffentlich nicht bedeuten, daß nach Ansicht des Stickstoffmangels die gegenwärtige Stickstoff-erzeugung für den Bedarf der inländischen Landwirtschaft genügt. Wozu sonst das Kopferbrechen über die finanzielle Ermüdung einer sehr hohen Einfuhr von Stickstoff? Nur insoweit wird man dem Stickstoffmangel beistimmen können, daß es Sorge für seinen künftigen Absatz haben könnte, wenn der Landwirtschaft noch weiter Umlagegetreidepreise unter den Gestehungskosten zugemutet und gleichzeitig im Spiegel der Geldentwertung die Preise für Kohlen, Dünger, Frachten usw. immer weiter erhöht werden. Auch hier kommt letzten Endes die Kürzbarkeit der Umlagepolitik zum Ausdruck, die zum mindesten unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen dem Städter nichts mehr helfen kann, die aber über die Landwirtschaft hinaus wichtige Berufsstände immer weiter lahmzulegen droht. Man darf einigermaßen gespannt sein, wie das neue Kabinett versuchen wird, einen Ausweg aus diesen mißlichen Verhältnissen zu finden. Vorerst genügt jedenfalls die Stickstoffherzeugung bei weitem nicht. Ihre Vermehrung ist notwendig, denn Stickstoff ist Brot.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat März 2000,— Mk. ohne Bestellgeld. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Aussperrung usw. können Bezüge und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Berlin, 5. März. An der heutigen Frühbörse notierte der Dollar 22700.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Gedenket der Ruhr-Spende!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag 4 Uhr infolge Lungenentzündung unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Karl Winkel

Karoline geb. Bräuer im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten;

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höferhof b. Kierspe, Kierspe, Brügge u. Lengelscheid, den 3. März 1923.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. März, nachm. 3 1/2 Uhr vom Sterbehaus aus statt.

Kranzspenden sind im Sinne der Verstorbenen dankend verboten

Sitzung

der Gemeinde-Vertretung Schalksmühle

findet statt am Freitag, den 9. März 1923, nachm. 4 1/2 Uhr im Ratschhaus von Schulz in Schalksmühle. Halver, 5 März 1923. Der Amtmann.

Gegen sofortige Barzahlung suchen wir

Nadelholzbestände aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holzbestände zu kaufen

Mörtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. W. Fernruf 1897 und 3965



Sofort ab Lager lieferbar:
Neue Werkzeugmaschinen.

1 Drehstrommotor, Sachsenwerk, 25 PS., 220/380, mit Anlasser, 1460 Touren, 1 Frictionsspindelpresse, 100 mm Spindel Durchm.; je 1 Schwungrad-exzenterpresse, 4 1/2, 10, 15, 25, 30, 45 u. 55 t Druck; je 1 dito mit Radvorgelege 30 u. 45 t Druck, Shapingmaschinen 200, 300, 350, 400, 500, 550 u. 650 mm Hub; etwa 75 Tisch-Säulen-Schnellbohrmaschinen 10-50 mm Leistung, Drehbänke mit Leit- und mit Leit- und Zugspindel, 150-300 mm Spindelhöhe, 1-2 m Drehlänge; je 1 Universal-Fräsmaschine, Tischgröße 850x175 und 825x210 mm; ca. 15 Bügelsägemaschinen, 12-18" Sägeblattlänge; 1 Hochleistungsgewindeschneidemaschine Concordia, bis 2 1/2"; 4 Gewindeschneidemaschinen Viktoria, 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2"; etwa 20 Werkzeug- und Universalwerkzeugschleifmaschinen; etwa 300 Handhebelhebscheren für 3-15 mm Bleche; etwa 50 Handhebelbohrstanzen; 1 Bandsäge, 750 mm Rollendurchmesser; Tafelscheren, 1 m Schnittlänge

Gebrauchte Maschinen.

Je 1 Abstechbank 80-100 mm (Biernatzky) 1 Hobelmaschine, 3500x1100x1200 mm, 1 Doppel-Shapingmaschine (Lange und Geilen) 500 mm Hub, 2000 mm Hobellänge, 4300 kg; Revolverbänke 18, 22, 32, 35, 37, 45, 50 mm Spindelbohrung; ca. 25 Drehbänke, 150-300 mm Spindelhöhe, 1-2 m Drehlänge; 2 Einscheiben-Schnelldrehbänke (Breuer, Schumacher & Co.) 320x1500 mm, 4 5000 kg; 3 Horizontal-, 1 Plan-, 1 Handhebelfräsmaschine; Flächen- und Werkzeugmaschinen; 1 Härteofen, Halb-gasgenerator, Glühraum 800x300x200 mm, 3700 kg; 1 Wandbohrmaschine 80 mm bohrend, 6 Handspindelpressen; 1 Exzenterpresse mit Walzenvorschub, 1320 kg schwer, Frictions-spindelpressen 110 mm Spindel Durchm.; 2 vier-spindelige automat. Kreuzlochbohrmaschinen, je 1 Trägerschere für NP 14 u. 18; 1 Luft-hammer, 100 kg. Aerzener.

Lagerbesichtigung erbeten.

Uebernahme freierwerdender Werkzeugmaschinen.

Maschinenfabrik

Alfr. Natorp

Inh.: Adolf Klinke, 2045 Haspe, (Westfalen), Kohlenbahn 2. Fernsprecher Amt Hagen 350 und 351.

Großes Lager preiswerter
Beleuchtungskörper
Elektr. Heiz- u. Kochapparate,
Staubsauger, Bügeleisen,
Haartrocken-Apparate
Elektrizitäts-Gesellschaft
Geißler & Schuller,
HAGEN i. W., Elberfelderstraße 44.
— Telefon 2314. — 2152

Schultornister

kaufen Sie noch preiswert bei

Wilhelm Bell jr.,

— Halver. —



in vorzügl. reißfester
Qualität liefert zu vorteil-
haften Preisen an den Groß-
handel und die metallver-
arbeitende Industrie

August Liese,

HAGEN i. W.
Papier- u. Packmaterialien-Großh.
= Fernsprecher Nr. 3948. =

Bezugs- u. Abfahrts-Gesellschaft
für Dattlerbach u. Umgegend
G. m. b. H.

Generalversammlung

am Sonnabend, den 10.
ds. Mts., nachm. 5 Uhr
im Lokale der Frau Wwe.
Riffelbeul.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht u. Rech-nungsvorlage.
2. Erhöhung der Geschäfts-anteile.
3. Bestellungen auf Saatkorn, Gärten, Sämereien und Düngesack.
4. Vortrag des Herrn Dr. Kröll: „Mit das Düngen mit Kunstdünger heute noch rentabel?“
5. Verschiedenes.

Suche prima hornlose,
junge, bald melkwerdende

Ziege

od. ebensolches Lamm
zu kaufen.

Kostenlose Angebote oder
Anfragen an die Geschäftsst.
dieser Ztg.

Moderne

Damen- und

Herren-Garderoben

kaufen Sie vorteilhaft
auch auf

Teilzahlung
im

Bekleidungshaus

„Westfalia“.

Hagen i. W.,
Elbers-Ufer 10, 1968
Eingang Haidenstr.